



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

11. Von Jacob Grimm 15.-24. april 1820

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

765 <769>. Ersteres lautet: *sich vernugieren* und zeigt sich als fremdes (aus dem Roman. *renoier* seit den Creuzzügen eingebrachtes) Wort schon an der Endung *-ieren*, die im Reim auf *zieren* vorkommt (Welscher Gast bei Eschenburg p. 143 <2475>; ich wollte, daß Köpke dies Gedicht bald drucken ließe). Auch findet sich im Altniederländ. *vernoiert* mehrmals für Renegat. Im Mittelhochdeutschen außer den Nibelungen (altd. W. 3, 9 <1201, 7>) in der livländ. Chron. 72<sup>a</sup> <5719> und im handschriftlichen dritten Theil Wilh. Heil. 1) 14<sup>b</sup>.

Wie deuten Sie das Adverb *undâre*, *ze undâre*, das in Rudolfs Weltchronik (Cod. cass. 204<sup>b</sup> <28792>) und sonst Maria p. 153 <190, 4>. Kolocz. Cod. S. 167 <Gesamtab. 49, 399>. 364 <Reinh. 115> steht? Es scheint: unfreundlich, böse? schief. Denn M. 386 <2, 186, 60> *undaralihi, ex latere*. 387 <2, 190, 56>. *ex obliquo*; das müßte Dat. eines Subst. *undaralihhi* seyn. Die Wurzel verstehe ich nicht. — Manche Verba haben das starke Part. Prät. behalten und im Indic. die starke Form verloren; so das Part. *behagen*, aber kein *behuoc* mehr, so *illusum*<sup>2)</sup> *geleichen*, kein *geliech* mehr; *entlochen*, kein *entlouch* und keinen Inf. *entliechen*. — Finden Sie die Redensart: *einem gedôn tuon* (das heißt: Gewalt thun, Kummer machen) troj. 4080 <4084>. 6156 <6161>. 6524 <6531>. 7162 <7177>. 15073 <15084> bei ändern? ich nirgends, außer bei Frisch aus Hornek. Mit *dôn* (Ton) hängt nicht zusammen, wohl aber mit Dohne (Schlinge) und dehnen (*tendere*)? vgl. *gewenen* und *gewôn*. troj. 215 *gewönt* : *dönt* ist wohl zu lesen *gewent* : *dent*?

Anderes und auf anderes ordentlicher nächstens. Ich muß leider bald drucken lassen<sup>3)</sup>, der Verleger drängt mich, das macht mir auch *gedôn*. Wilhelm grüßt bloß, zum Antworten kam er diesmal nicht.

#### 11. Von Jacob Grimm.

Cassel 15 April 1820.

Lieber Freund,

ich fahre fort, mit Ihnen zu berathen. Ist *bt* und *gt* zu leiden? Fordert die tenuis *t* nicht eine tenuis vorher, also *pt*, *kt*? Sind die häufigen Stellen, wo die Handschriften *ligt*, *sigt*, *pfligt*, *gelegt*, *geklagt* p haben, zu ändern? und zwar nach Maasgabe der Umstände entweder in *lit*, *pflit*, *geleit* oder in *liget*,

1) Ulrich von Türheims Rennewart, noch heute ungedruckt.

2) Gestrichen: „*illudere, ludere*“.

3) An der zweiten auflage des ersten bandes der „Deutschen grammatik“ (Göttingen 1822); der verleger ist Dieterich.



*pfliget, geleet, geklaget.* Ein *sit* für *siget* wäre unerhört, also *siget*, aber statt *geklaget* findet sich bei einigen *gekleit* und im Prät. *kleite*, denn *klegte* wird so wenig zu rechtfertigen stehen, als *legte*, setzt übrigens den mir noch nicht begegneten Inf. *klegen* voraus. Hiernach müßte es entweder *houbet, grebet* p oder *houpt, grept* p heißen, so wie *frâgete* oder *frâkte*. Ich sehe nichts, was bedeutend entgegenstände, doch nicht die Gewohnheit schlechter, d. h. ungenauer Handschriften? Es müssen also vor der tenuis *t* die mediae *g* und *b* in die entsprechende tenuis gesetzt werden, so wie dies am Schluß der Wörter geschieht. *mengen* macht daher *mankte* und reimt auf *dankte*, *sankte* so gut, wie *tak* auf *sak*. Keine Reime *-gte*, wohl aber *-kte* oder *-gete*.

Eine aspirata kann hingegen vor dem *t* stehen (wie am Schlusse des Worts) also *ft*, allein doch kein *cht*; obgleich *h* am Schlusse zu *ch* wird, lehren die Reime zu deutlich, daß *ht* stehen muß. *suochen*, Prät. *suohte*; *ruochen*, *ruohte*. Die Isländer, statt *ht*, doppelten das *t* und die Engländer haben *ght*, *maht*, *rêht* = *mattr*, *rêtr* = *might*, *right*; ebenso *sækja*, *sôtti*; *seek*, *sought*, mithin *suochen*, *suohte*\*). Vielleicht gründet sich aufs Prät. *geruohte* unser neuh. *geruhen* statt *geruchen*. *würken* giebt *worhte* und bei Contractionen *machete*, *lachte*, *gemachet*: *mahte*, *lahte*, *gemaht*; so erklärt sich das engl. *made* aus *makede*, früher etwa *maght*. Beweisende Reime sind troj. 8144 <8159>. 23079 <23217> *naht*: *gemaht* und ähnliche. Es ist mir lieb, daß Sie die frühere Behauptung *ûchs* aufgegeben haben, es heißt nur *-uohs*, wie *fuhs*, *wahs*, *sahsen*; die Niederdeutschen doppelten hier das *s*: *voss*, *wass*, *sassen*, (bei welchem letztern sogar der sächsische Möser an die Ableitung von *sitten* sitzen denkt! 1)) *rihte* (richtete) würde gut auf *nihte* reimen, nicht auf *zwikte*, *schikte*, *blikte*; wenn Flore 5580 <5604>. 6312 <6337> *blihte* steht, fordert das einen Inf. *blichen*, wofür freilich besser *blicken*.

[Bei *suochen*, *ruochen* fällt mir noch ein: warum haben diese im Inf. kein *ue*, wie *ueben*, *uopte*; *gruenen*, *gruonte* p? Wir sagen noch heute: suchen, *geruhen*, neben: *üben*, *grünen*. (Ein anders bei *fluochen*, in dem kein *i* steckt.) Sonderbar auch das isl. *æ* in *sækja*, *sôtti*, das a.s. *e* in *secean*, *sôhta*, engl. *ee*: *seek* (wie *feel*, mittelh. *fuelen*). Das isl. *æ* scheint mir in allen Fällen, wo es nicht Umlaut des *â* ist, Umlaut des *ô* zu *seyn* und *æ* oder lieber *oe* zu schreiben. *soekia* entspräche daher einem umlautenden *suechen*. Das engl. *ee* in *bleed*, *feet* und andern gleicht der falschen Aussprache *Geblit*, *Gefühl* statt *Gebliut*, *Gefühl*.]

\*) *schuohte*: *versuohte* Lohengr. p. 22 <863>.

1) Vgl. Sämtliche werke 6, 115.



Von den Infin. *-chen* scheinen mir die Prät. *-hte* statt *kte* verwerflich, so wie die Part. Prät. *ht* statt *-cket* (schwerlich *-kt*) wiewohl sich im Reim *smachte* für *smakte* und *gestaht*, *gestraht*, *bedaht*, *gedruht* für *gestecket*, *gestreckt*, *bedeckt*, *gedrückt* findet. (Die Isländer wandeln das *kt* auch nie in *tt*.) Hauptgrund bleibt dafür die Regel, daß *k* am Ende nicht zu *ch* wird (obwohl *ch* fälschlich zu *k*, zB. *krak* statt *krach* Man. 2, 221<sup>b</sup> <MSH 2, 362 b>) denn streng beweisend ist auch nicht der Reim *erwakte*: *nakte* Wilh. 2, 47<sup>a</sup> <102, 25>, wir sprechen freilich *nacket*, nicht *nachet*; aber im Althochdeutschen finde ich *nahhut* und *nachot*, neben *nakot* geschrieben. Ulfilas *naquaths*. (Das goth. *h* wird in *qu* oder *qw*, am besten wohl *qv* aufgelöst; Isidor hat *quh* und Kero *qhu*, Otfried *qu*, einige Denkmähler *chu*, welches, da das alth. *ch* dem mittelh. *k* entspricht, *ku* wäre; merkwürdig haben die keronischen Glossen oft *zw* statt *qu*, das Aufschluß über unser quer und zwerch, Quetsche und Zwetsche *p* gewährt. Die Angelsachsen *cw* statt *qu*. Im Mittelhochdeutschen wird das *qu* nicht ganz zu entbehren seyn, zwar in *kam*, *kît* aber nicht in *quëk*, *qual*, *quittel* Man. 2, 225<sup>a</sup> <MSH 2, 369 b> und andern. *erschrahte* und *erwahte* Barl. 204 <9> kann man getrost in *-akte* ändern, denn *erwahte* (statt *erwachete*) ist das Intransitiv, *erwacte* das Transitive. *ungewacht* Benecke p. 144 <MSF 76, 19> richtig.

Unerwartet war mir, da man ein intransitives *erschrecken*, *erschrach*, *erschrecken*, *erschrochen* erwartet (wie *brechen*, *rêchen* *p*), daß die Reime (immer?) geben: *erschrak*, Part. *erschrocken*; den Inf. *erschrecken* und Pl. *erschrecken* habe ich nicht. Dazu paßt die heutige Aussprache erschrecken und nicht erschrecken. Aber die starke Form *ecken*, *ak* ist unanalog, das *ck* (freilich *ecken*) gehört der schwachen, abgeleiteten. (*erschrecken* außer Reim, Parc. 4879 <164, 8> beweist nichts.) Mehrere scheinen merkwürdig die intransitive starke Form gar nicht zu haben und bedienen sich fürs Neutrum einer andern schwachen: *erschricken*, *erschrikte*; das einfache *schricken* ist springen troj. 1082. Es steckt in diesen Bildungen ein Knoten.

Mit dem *v*, das weder *f* noch *b*, noch *w* ist, liebster Freund, haben Sie völlig Recht, ich erkenne den Unterschied auch im Althochdeutschen, ja er folgt aus der Vergleichung des Gothischen. Nämlich unser hochdeutsches *f* muß ein doppeltes seyn, eins, was dem goth. *p* entspricht (in *grifen*, *schëf*, *navis*, *tief* *p*), ein andres, was dem goth. *f* entspricht (in *wulfs* *p*). Das mittelh. *huf* (*femur*) heißt goth. *hups*; aber *huof* (*ungula*) würde *hōfs* lauten. Nun, dieses zweite hochdeutsche *f* verhält sich zu *v* gerade wie sich *p* zu *b* verhält, d. h. am Ende und vor *t* steht *f*, in der Mitte steht *v*. Also *wolf*, *wolves*; *hof*, *hoves*; *brief*, *brieves*; *grâve*, *grâven*; *prueven*,



*pruoſte; brieven, briefte; tiuvel, zwîvel, frevel, wevel, zwelve (twalif)* und darum kein Reim *liefen: brieven; slâfen: grâven*, wenn schon *lief: brief, grâf: slâf* reimen. Vermuthlich Man. 2, 236<sup>b</sup> (MSH 2, 385 b) *slâven: schrâven* (was heißt dies?). Der Titurel nimmt allerdings, wie wir Neuhochdeutsche das *v* gleich einem andern *f* und reimt *pruefen: ruefen; zâfen: grâfen*. Richtig im Lohengr. 132 (5257). 158 (6283). *prueven: hueven*. Genaue althochdeutsche Schreiber setzen: *hof, hova; briaf, briavi; briaven, gibriaft, grâvo*. Freilich steht bei Otfried auch *biscofa* statt *biscova*. Auch die Volksaussprache in unsern Gegenden ist für den Unterschied beweisend, man spricht: Briewe, zwölwe, Teiwe, Wölwe, würde aber nicht: helwen, griwen (für helfen, greifen) sprechen. In dessen dieselbe Aussprache verfährt auch so mit dem *b* und spricht: leben, geben, loben wie: lewen, lowen, gewen.

Dies *v* ist mithin ein weicheres *f* und nähert sich der Aussprache des *b*, bald wie *w*. Ich finde auch *pruebet: truebet* Man. 2, 225<sup>a</sup> (MSH 2, 369 a) und im Verhältniß des Nieder- zum Hochdeutschen treten noch viel mehr Verhältnisse des *b, p* zum *v, f* hervor. zB. Sächs. *biven, dûve*, beben, Taube, wo doch das goth. *dûbo* (und nicht *dûfo*) dem hochd. *tûba* entspricht.

Dürfen wir dies hochdeutsche *v* für einen Zwitterlaut halten? schwerlich, wir würden eine organische Verwandtschaft mit dem Gothischen verdunkeln und können doch nicht sagen, daß dem Gothen *b* oder *f* entbehrlich wäre, sonst hätte er entweder keine media oder keine aspirata für den Labiallaut. Ihm ist doch *p* tenuis, *b* media, *f* aspirata. Nun entspricht aber dem goth.  $p - b(f) - f$  im Alth.  $ff(f) - b(p) - v(f)$ .

[Durch die eingeklammerten Buchstaben gebe ich den Laut an, der am Schluß und vor *t* hervortritt, der in der Mitte stehende ist der eigenthümliche. Ich möchte Wörter haben, um den oft nöthigen Unterschied zwischen Anfangs-, Mittel- und Endlauten auszudrücken. Anlaut, Inlaut, Auslaut klingt freilich sehr neu. Wissen Sie besseres?]

Nebenbei gesagt, diese Abweichung der Lautverhältnisse im Goth., Hochd. *pp* scheint mir ein Grund wider Ihre Conjugationseintheilung nach tenuis, media und aspirata. *greipan* steht im Goth. in der Classe tenuis und das Part. *gripans* ist schwebend; *grifan* hingegen in der Classe aspirata und das Part. *grifan* ist geschärft. Dadurch wird, ohne Vortheil, die Übersicht erschwert.

Den im Hochd. so merklichen Unterschied zwischen Inlaut und Auslaut finden wir auch im Goth. aber nur bei der media *b*, die in *f* auslautet, *giban, gaf, graban, grôf*. Dieser goth. Auslaut *f* gleicht dem deutschen Auslaut *p*. Die Norden haben *p* wie der Gothe und *f* wie der Gothe, allein



*b* fehlt ihnen als Ein- und Auslaut ganz (etwa einige spätere *mb* abgerechnet), sie haben es bloß als Anlaut.

Der hochd. Inlaut 1) *v* scheint zwischen der media *b* und aspirata *f* zu schweben; ich ordne also die hochd. Labiales so: *p. b. v. f. ff*, aber wohin gehört das *w*? zwischen *b* und *v* denke ich und halte *b, w* und *v* für lauter medias. Keine media kann im Mittelh. auslauten.

Ihre Ansicht von Heinrichs von Morungen Saxonismus trifft. Und das Lied von dem edlen Möringer und dem von Neifen (*Nifen*, nicht *Niven*) muß ein späterer mythischer Übergang seyn. Im Hannöverschen und Thüringischen liegt meines Wissens ein Ort Morungen. Das niederdeutsche finde ich auch in *bat: nat* (nass, 52<sup>a</sup> <MSF 131, 5>), zugleich folgt daraus, daß er hochdeutschen wollte, sonst hätte er *bad* gesetzt, das niederdeutsche *nat* beschlich ihn, er sündigte also in diesem Reim wider beide Mundarten) in *niet* und *liet* <128, 5>, dem zusammengezogenen *sên* und *vên* <126, 9> (denn *sêhen* und *vêhen* reimen nicht) 54<sup>a</sup> <136, 29> *sêt* (sieht): *gêt*. 56<sup>a</sup> <141, 37> *sêle*: *bevèle* pp. Offenbar hat auch *entsên* 50<sup>b</sup> <126, 9> eine unhochdeutsche Bedeutung und mag das holländ. *ontzien*, plattd. *entseen* (brem. W. B. p. 732) seyn, scheuen, fürchten, wiewohl ich damit die Stelle noch nicht klar mache. Was bedeutet *elbe*? Doch nicht ein Gespenst, Elfe?

Habe ich schon wegen des im Titulrel häufigen *gesînen* gefragt? in Rudolfs Weltchronik Cod. cass. 13<sup>b</sup> bei Gelegenheit des Microcosmus steht: *diu liht bediutent uns diu ougen, diu von dem himel schînent, diu ougen sich gesînent*.<sup>2)</sup> Wie lesen Sie zu Königsberg? Die Stelle muß verderbt seyn.

Letzte Woche las ich die Reime des ungedruckten dritten Theils Wilhelms des Heiligen von Ulrich von Türheim durch und fand mancherlei Eigenthümliches. *hiu, hiuwen* und Conj. *hiuwe* wird durch mehrere Reime außer Zweifel gesetzt. Ein Lieblingsreim dieses Dichters ist auch das Part. Prät. *gezomen*, das ich sonst nirgends angetroffen hatte. Auf *zwîvel* reimt er *unsîvel* (399<sup>b</sup> *âne zwîvel sîn gebærde was unsîvel*) dem Sinne nach: zornig, *sîvel* also fröhlich, ein mir sonst unerhörtes Adjectiv, das aber mit *sif* und Sippe (Freundschaft) verwandt seyn könnte. Brem. W. B. p. 781. *sibeln*, zärtlich thun. Es schwanken sehr viele *v* und *b*. Nebel, Giebel, Silber sind im Plattdeutsch gewiß lauter *v*. Hierher gehört auch *heben*. Das goth. *haffjan*, *hōf* liebe auf ein alt-hochd. *hevan*, *huof* schließen und wirklich findet sich *hevit* (*tollit*), später herrschte: *heben*, *huop*. *heven* steht Man. 2, 72<sup>b</sup> <Neidh. 84, 31> und Lohengr. p. 62 <2455>. 174 <6915> vgl. das sächs. *hevan*, Himmel. Einige

1) „Inlaut“ verbessert aus „Einlaut“.

2) „fol. 12<sup>b</sup> unten“ Lachmann.



althochdeutsche Denkmäler geben dem Inf. und der 1. Pers. ein *pf* oder *ff*. *heffan*, *ih hepfu*, aber der 3<sup>ten</sup> *v*, *hevit*. —

Es gab ein starkes Verbum *kînen*, *kein*, aufbrechen, bersten, ganz wie *schînen* gehend, dem es auch darin gleicht, daß *în* in *îm* übergeht; *scheim* und *keim* (Gramm. 416. 657.) Deutschlender: *kyn*, Riß, *fissura*. *kynen*, aufreißen. Oberlin *v. aufkynen*. Im Reinfried das Prät. *zerkein* (barst) Ald.W. 2, 92 (20952). — Ganz ein anders muß *kînnen*, schneiden, seyn (Prät. *kann*, Pl. *kunnen*) Eneit 1178 (1184). 2792 (2802). 5722 (5757). Wissen Sie von beiden Wörtern mehr?

Aus dem Reinfried kann ich leider den Reim auf *diz* nicht ergänzen (vermuthlich ist es *biz*)<sup>1)</sup> da ich nur meines Bruders ungenügende Excerpte zur Hand habe. Es ist ein bedeutendes Gedicht, woraus mancherlei zu lernen wäre, seine Zeit ließe sich bei gründlicher Durchsicht näher bestimmen, was Ihnen vielleicht für den Titurel nützte. Blatt 78<sup>b</sup> (der hannöverschen Abschrift) (10421): *als Wolferam (? Wolveram) von Eschebach in Titureles buoche sprach* und 131<sup>b</sup> (16584) *als der wërde Wolferam sprücherîch von Eschebach in Titureles buoche sprach*. 132<sup>a</sup> (16678) wird auch Parcifals Buch erwähnt, bestimmt also vom Titurel geschieden und dieser damahls schon dem Wolfram zugeschrieben. (noch was literarisches zum Titurel, weils mir gerade einfällt. In der ersten Hälfte [von der Abenteurer Brücke Str. 65] 2) *op ich die al benante sô sung ich meister sperevogels wîse*. Diese Emendation hat mir einmahl Docen mitgetheilt, der Druck hat sinnlos: *schwere bey des*. Spottet das der Eigennamen, die Spervogel 2, 227<sup>b</sup> (MSF 25, 20) in einem Liede anbringt? Dieser Spervogel scheint doch wohl später als Wolfram zu fallen, wie vielleicht gerade die Eigennamen zeigen?) Aus Reinfried noch dies. Er hat 145<sup>b</sup> (18286) das Adv. *beniute* (*vix, aegre*) im Reim auf *hiute* (*cute*); gehört dazu<sup>3)</sup> das noch jetzt niederdeutsche Adj. *benaut*, enge, geängstigt, das wie kaum den Adverbialbegriff: mit Mühe, giebt? *benaut* scheint eigentlich Particip, und die Wurzel: *na u*, unser heutiges *genau*, welches weder alt noch mittelhochdeutsch und gewiß nicht, wie Adelung will, mit *genôte* (*prorsus*) verwandt ist. Jenes *beniute* muß indessen der Dat. eines Fem. *nût*, Gen. *niute* und die Präposition *bî* seyn. Den Nom. *nût* möchte ich finden. (*nuot*, Genitiv *nuete* ist was anders, Fuge, ein noch bei den Handwerkern gültiger Ausdruck.) Der Reim *beniute* leidet keinen Zweifel, denn 155<sup>b</sup> (19665). 162<sup>b</sup> (20575) nochmahls *liute: beniute*. Außer dem Reim 54<sup>b</sup> (7244) *beniute lân*.

1) Vgl. oben s. 79 anm.

2) „2362 H.“ Lachmann.

3) „gehört dazu“ verbessert aus „das ist“



Ich finde eben hintennach noch die richtigen Stellen: 88<sup>b</sup> (11733) *daz wazzer den klâren wîn verniutet: triutet.* 140<sup>b</sup> (17700) *der site ist nu funden, daz man êre verniutet und guot für witze triutet.* Der Sinn ohne Zweifel: kränkt, schwächt, trübt, was auch zu jenem Adv. *beniute (aegre)* paßt. Schade, daß nichts als die *tertia sing.* vorkommt und man nicht sieht, ob der Inf. *nieten, nôt* (stark conjugiert) oder *niuten* (schwach) heißt. Läge in jenem Fall die Wurzel von *nôt* (Zwang, *necessitas*) vor? Den vorigen Gedanken an: genau, nau lasse ich ohnedies fahren. Auch das bekanntere *nieten* (schwach), *sich eines dinges nieten* scheint völlig unverwandt.

Die im Anfange dieses Briefs für falsch erklärten Reime *ht, hte* statt *kt, kte* sind im Reinfried unleugbar üblich z. B. *gemaht* (gemachtet): *gestraht (gestreckt)* und *strahte (strakte)*: *mahte*; *gestraht: gedaht (gedeckt)*. Und da dergleichen auch sonst genug vorkommt, macht es einen doch stutzig in der kritischen Besserung der *gt* zu *kt*, wenn die *kt* selbst, wo man sie mit Recht erwartet, *ht* annehmen.

Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß Reinfried auch *geschruwen* (statt *geschrien*) im Reim auf *ruwen* (Dat. Pl.) hat. 172<sup>a</sup> (21764). 198<sup>a</sup> (25785) und außer Reim: *schruwen* (Pl. Prät. Ind.). Ist hier *schriwen, geschriwen* zu setzen und *riwen* (statt *riuwen*)? Denn der Inf. wird gewiß nicht *schriwen, schriuwen*, noch das Prät. *schrou* lauten, sondern hat *schriên*. Flore 1440 (1429). troj. 23211 (23349). Prät. Pl. *schrigen* oder *schriwen*? oder *schrien*?

Den 24. Apr. ich lasse heute abgehen, was ich die letzten Tage nicht fortsetzen konnte. Ihr

Grimm.

## 12. Von Lachmann.

Vor 12 Tagen kam Ihr Titurel an, gestern Ihr lieber Brief. Für beide dank' ich herzlich. Beim Titurel ist es tröstlich, daß er fast immer wörtlich mit dem Heidelberger 383 stimmt, welcher aber aus einer am Ende lückenhaften Handschrift geflossen ist. Zuweilen weichen sie aber doch ab, und dann stimmt öfter Hannover als Heidelberg mit der andern Heidelberger, die sonst beinah immer mit beiden im Gegensatz steht. Ich halte<sup>1)</sup> es für eben so schwer mich durch das Labyrinth der Bearbeitungen zu finden, als eine Landkarte zum Titurel zu entwerfen, was Büsching für Kinderspiel hält. Über den urtheilen Sie gewiß richtig: aber den G-b im Hermes<sup>2)</sup> hatte ich nicht für ihn gehalten, sondern auf Zeune gerathen. Daß es einer der beiden schlimmsten

1) „halte“ verbessert aus „finde“.

2) Vgl. oben s. 81 anm. 1.